

MARIA WIDL

Esoterische Nischen in Kath. Bildungshäusern und Akademien

Seit etlichen Jahren werden in den katholischen Bildungseinrichtungen Veranstaltungen angeboten, die nicht dem klassischen Repertoire religiöser Bildung entsprechen, sondern aus dem Bereich der „Esoterik“ stammen. Die Nachfrage verlagert sich beträchtlich in diese Richtung. Während Bibelseminare wegen mangelnder Teilnehmerzahlen oft nicht mehr zustande kommen, sind z. B. Kurse zu Tarot, I Ging, Bachblüten, Tai Chi, autogenem Training oder Aromatherapie Garantien für volle Säle. Positives Denken, Selbsterfahrung für Frauen, Meditation als Weg zur Seele und das Schicksal als Selbsterkenntnis interessieren offensichtlich das Publikum weit mehr als theologische Themen.

ESOTERISCHE MODE ODER BEDEUTSAME NACHFRAGE

Haben sich die kirchlichen Bildungseinrichtungen der esoterischen Mode verschrieben, um erfolgreich zu sein? Oder reagieren sie damit auf eine Nachfrage ihrer Kunden, die diese sonst anderswo kirchenfern befriedigen würden? Werden die theologischen Veranstaltungen bloß zu wenig beworben? Oder sind sie im Verhältnis zu den esoterischen Themen einfach nicht interessant genug? Soll es die Aufgabe kirchlicher Häuser sein, an vorderster Front für kirchliches Gedankengut Interesse zu wecken? Oder sollen sie gerade jene Nischen bedienen, für die im kirchlichen Gemeindeleben kein Ort ist?

Über diesen Fragen scheiden sich die Geister, auch mit finanzpolitischen Konsequenzen. Von der Sache her müssen jedoch esoterisches Interesse und explizit christliche Glaubensvertiefung kein Widerspruch sein. In der Diskussion zur Zukunft der kirchlichen Bildung wurde schon vor Jahren festgelegt, daß die religiöse Bildung

nur ein Bereich darin sein kann. Persönlichkeitsbildung, Lebenshilfe und Orientierungswissen über Zeitfragen haben ihren zentralen Ort in der kirchlichen Bildung. Von den ReferentInnen darf erwartet werden, daß sie sich mit der kirchlichen Lehre weitgehend identifizieren. Selbst nach diesen Kriterien können die kirchlichen Einrichtungen Esoterik umfassend anbieten. Wie ist das möglich? Was ist diese Esoterik?

WAS MAN GEMEINHIN „ESOTERIK“ NENNT

Was heute Esoterik genannt wird – besser ist es als Neue Religiöse Kulturformen gekennzeichnet – hat mit dem dualistischen Denken, das aus der Gnosis bekannt ist, kaum etwas gemein. Vielmehr ist es eine religiöse Suchbewegung unter postmodern werdenden Bedingungen.¹ Was dabei inhaltlich alles herangezogen wird, ist nicht auf ein gedankliches System zu bringen: Ansätze aus den Weltreligionen und ihren mystischen Traditionen, Gedankengänge aus der Psychologie und neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse, ökologisches und feministisches Engagement, Naturheilverfahren und alternativer Lebensstil, Magie, Schamanismus und Astrologie.

Gemeinsam ist allen diesen Angeboten, daß sie sich an einem Grundmuster orientieren, das sich durch vier Schlüsselwörter umschreiben läßt: *Bewußtseinswandel*, *Ganzheitlichkeit*, *Spiritualität* und *Netzwerk*. An ihm wird dreierlei deutlich: Erstens reagiert die neue Religiosität auf die vielfachen Krisenerfahrungen der modernen Welt im ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Bereich und sucht nach einem alternativen Lebensstil. Zweitens hat sie damit Anteil an einer postmodernen Kulturent-

¹ Vgl. M. WIDL, *Christentum und Esoterik*. Darstellung, Auseinandersetzung, Abgrenzung, Graz, Styria 1996.

wicklung, die aus der Überzeugung kommt, daß wir nicht mehr so weitermachen können wie bisher. Diese ist weitgehend von ChristInnen getragen. Drittens hat diese postmoderne Religiosität daher nicht nur eine synkretistische, sondern auch eine explizit christlich ausgeprägte Seite. Dazwischen gibt es dieselben fließenden Übergänge, die es immer zwischen Glauben und Aberglauben gegeben hat.

Entsprechend sind die Neuen Religiösen Kulturformen keine Sekte, die die Leute vereinnahmen würde, sondern ein offener Markt an Angeboten, die sich wählt, wer davon angesprochen ist. Für die meisten Erwachsenen gibt es damit Zugangspunkte dazu, häufig über Bücher, deutlich seltener über Kurse oder Gruppen. Die NRK sind keine Jugendreligion, sondern in jenen Phasen des Lebens interessant, wo man sich fragt, wie es weitergehen soll und was das Ganze für einen Sinn und Inhalt haben soll: mit etwa 25 Jahren nach der allerersten Berufs- und Familienphase, in den Stationen der Midlife-Krisis und auch für ältere Frauen, die sich aus langen sozialen Bevormundungen emanzipieren, an denen auch die Religion beteiligt war. Dahinter steht also weder eine organisierte Bewegung noch eine zentrale Organisation, sondern die Suche der Menschen nach einem guten Leben.

EINE RELIGIÖSE SUCHBEWEGUNG

Diese Suchenden wenden sich damit nicht gegen die Kirche, sondern bedauern bloß, dort kaum etwas für sich zu finden. Im Bereich der Lebenshilfe leisten die Kirchen beste Arbeit im caritativen Bereich. Dort aber, wo Menschen ihren eigenen Weg der Lebensgestaltung suchen und das gerne eigenverantwortlich tun wollen und können, erfahren sie die Experten, medizinische, psychologische, wissenschaftliche, auch religiöse als wenig hilfreiche Bevormundung. Sie suchen Begleitung, aber auf ihrem eigenen Weg, und wollen nicht nach den Maßstäben von Institutionen betreut werden. In der Kirche finden sie schwerlich geistliche Wegbegleiter, die erfahren und durchlebt haben, was sie predigen, die herausfordernd Weg-

marken aufstellen und deren Lebenswelt dabei der eigenen so vergleichbar ist, daß sie einem auch einmal konkret raten können.

Neben diesem großen Bereich der Lebenshilfe herrscht große Sehnsucht nach einer Verheißung, die Hoffnung gibt, den Geist beflügelt, das Herz leicht macht und die Lebensfreude entfacht. Eine solche Botschaft hat die Kirche bei uns gegenwärtig kaum zu bieten. In ihr herrschen depressive Untergangsstimmung, resignative Rückzugsgefechte und oft auch wohlstuierte Gleichgültigkeit vor. Orte und Personen, wo Begeisterung, Engagement, Aufbruchstimmung und Initiative spürbar sind, werden gerne aufgesucht. Aber Pfarleben und Liturgie erscheint vielen ereignis- und lustlos. Von einem Gott des Lebens und der Freude der Kinder Gottes ist nur bei seltenen Anlässen etwas zu spüren.

Die oft wenig erfreuliche kirchliche Situation ist für jene, die pfarrlich integriert sind, dennoch kein Grund, die Kirche zu verlassen. Sie machen sich darüber hinaus auf die Suche nach Angeboten, die ihnen hilfreich sein können, auch im Bereich der „Esoterik“. Viele sind daher froh, daß die kirchlichen Häuser entsprechende Angebote machen, weil sie sich dort vor unliebsamen Überraschungen sicher wissen. Andere wiederum, die nie kirchlich sozialisiert wurden, finden dort oft erstmals einen positiven „Draht“ zur Kirche. Bei entsprechenden Informationsveranstaltungen zur Neuen Religiosität berichten regelmäßig einige Teilnehmerinnen, daß sie über die Esoterik zur Kirche und zum christlichen Glauben zurückgefunden haben. Ebenso sind immer einige dabei, die einen tiefen persönlichen und kirchlich rückgebundenen christlichen Glauben mit einem Engagement im esoterischen Bereich verbinden: Schamanismus, Astrologie, Feng, Shui, Tai Chi, Bachblüten usw.

HERAUSFORDERUNG ZU KIRCHLICHEM SELBSTBEWUSSTSEIN UND EINEM NEUEN CHRISTLICHEN LEBENSSTIL

Was folgt aus dieser knappen Beschreibung und Analyse für das Engagement der außerpfarrlich-

chen kirchlichen Erwachsenenbildung in der Esoterik? Erstens: Niemandem, keinem Menschen und auch keiner Institution tut es gut, wenn sie über ihre Verhältnisse leben. Wenn ich von Verantwortlichen gefragt werde, ob sie dies oder jenes anbieten sollen oder von Leuten, ob sie daran teilnehmen sollen, kann ich nur empfehlen: Es hängt immer davon ab, in welchem Geist etwas geschieht; und dafür gibt es kein Pauschalurteil. Was für den einen gut und anregend ist, kann den anderen hoffnungslos verunsichern. Also: Auf das eigene Gefühl vertrauen, mit Vertrauenspersonen (auch kritischen) im Gespräch sein und nüchtern prüfen, ob die Erwartungen und Versprechungen auch einzulösen sind.

Zweitens: Die Kirche braucht sich vor der Esoterik nicht zu fürchten. Sie hat aus ihrem reichen Erfahrungsschatz in vieler Hinsicht sogar mehr zu bieten. In selbstbewußten Zeiten hat sie heidnische Traditionen umstandslos „getauft“ (also christlich umgedeutet), hat über Opferstätten Kapellen errichtet und die Erkenntnisse und Weisheiten der ganzen Welt dem eigenen Gott zu Füßen gelegt. Ich plädiere nicht für mittelalterliche kirchliche Selbstherrlichkeit; aber ein gesundes Selbstbewußtsein, einen ordentlichen Missionseifer und eine tüchtige Portion Gottvertrauen kann uns als Kirche auch im Umgang mit der Esoterik nur gut tun.

Drittens: Unsere moderne Kultur ist durch und durch christlich geprägt, und der heutige Wohlfahrtsstaat ist die Frucht dieses Engagements. Aber wir sind heute an dem Punkt, wo es eine fundamentale Neuausrichtung unserer Kultur braucht: zu Nachhaltigkeit statt Ausbeutung, zur Beteiligung aller statt der Privilegien weniger, zu Lebensmaß statt Größenwahn. Das erfordert einen neuen Lebensstil, der auf Qualität und Bescheidenheit setzt, einen Lebensstil, mit dem wir den Armen bei uns und den Elenden dieser Erde auf gleicher Höhe in die Augen schauen können, einen Lebensstil, mit dem wir vor unseren Kindern und Enkeln bestehen können, wenn sie uns fragen werden: „Ihr habt es doch gewußt! Warum habt ihr ...? Warum habt ihr nicht ...?“²

Auf eine solche postmoderne Lebenskultur zielen die neuen religiösen Suchbewegungen, wo ChristInnen und EsoterikerInnen gemeinsame Sache machen. Gegenwärtig ist in den Pfarrgemeinden (noch?) kein Ort für entsprechende Gruppen. Die „Nischen“ der katholischen Bildungseinrichtungen haben dafür eine wichtige Vorreiterrolle: auch in der Unterscheidung der Geister.

² Vgl. M. WIDL, *Kleine Pastoraltheologie. Realistische Seelsorge*, Graz 1997.